

„Wir werden nicht aufgeben!“

Zusammenfassung der Veranstaltung mit der Architektin und Aktivistin Nadia Alatawneh am 25.01.23 im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart. Die Übersetzung ins Deutsche übernahm Wiltrud Rösch-Metzler, von *pax christi*, Diözese Rottenburg-Stuttgart.



Nachdem Nadia Alatawneh von den verschiedenen Organisatoren, *Katholisches Bildungswerk*, *Sabeel*, und *Pako*, vorgestellt wurde, beginnt sie ihren Vortrag mit dem Hinweis, dass die Beduinen keine Nomaden seien, denn diese leben in ihrem eigenen Gebiet und „bewegen sich dort jahreszeitbedingt mit ihren Herden, außerdem betreiben sie Landwirtschaft“.



Ihr Vortrag ist entlang vieler historischer und neuer Fotos, Karten und Architekturplänen organisiert, die sie jeweils kommentiert und so einen Eindruck von der Vergangenheit, Gegenwart und zukünftigen Plänen vermittelt. Der Bericht ist deswegen eher stichwortartig verfasst.

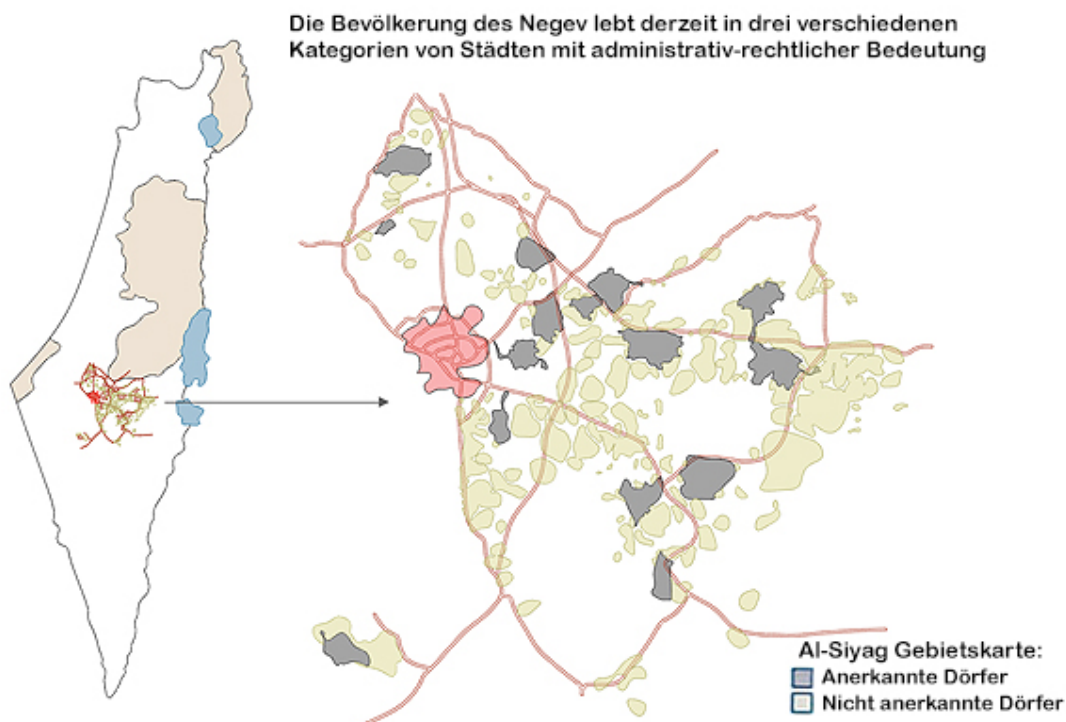
„Hier auf dem ersten Photo sehen wir Menschen mit ihren Tieren. Das war im Jahr 1900, damals gab es 90.000 Beduinen, die in der Naqab lebten.“ Auf drei

Karten, eine in Englisch, eine in Arabisch und die dritte in Hebräisch, sieht man die Gegend in der die Beduinen schon seit damals lebten. Auf einer Karte, von 1946, sieht man Bir Saba (Beerscheba). Nadia Alatawnehs Urgrossvater war Bürgermeister dort. Das Foto zeigt ein Gebäude das früher eine Moschee war, dann aber in ein Museum umgewandelt wurde. „Mein ganzes Leben konnte ich nicht in diese Moschee, weil sie zum Museum gemacht wurde“ sagt sie.

„Während der britischen Mandatszeit versuchten die Briten so viel wie möglich zu kontrollieren, doch die Beduinen haben sich geweigert ihr Land zu registrieren, da sie befürchteten, dann zu Steuerzahlungen gezwungen zu werden“ fährt sie fort.

„Die Naqab war nicht leer“ erläutert sie. Es gab auch 1945 kultivierte Flächen und die Beduinen verkauften ca 2. Mio. Tonnen Weizen jährlich nach Europa, dies erwähnten sogar die Zionisten. Die Beduinen betrieben Fruchtfolge, damit der Boden nicht auslaugte. Auf einem Foto sieht man ein ausgedehntes Wegenetz, das die Naqab mit dem Sinai, Jordanien, Gaza und Ägypten verband.

Vor der israelischen Besetzung hatten die Beduinen ein Gebiet von ca 11. Mio. Hektar, nach der Besetzung nur noch 100.000. Das Ziel der Zionisten war es ein Land ohne Araber zu schaffen. „Wir wurden in ein ‚Siage-Gebiet‘ gepfercht, das ist ein eingezäuntes Gebiet.“ Nadia Alatawneh zieht einen Vergleich mit dem abgeriegelten Gazastreifen.



Nach der Ausrufung des israelischen Staates 1948 wurde über die verbleibenden Palästinenser:innen 20 Jahre lang das Militärrecht verhängt. Ohne Erlaubnis des Militärs durften die Bewohner:innen das „Siage-Gebiet“ nicht verlassen. Es herrschte Hunger und es gab auch nicht genügend Wasser. Ihr Großvater schmuggelte deshalb damals Weizen aus Jordanien.

1952 besuchte Ben Gurion eine jüdische Siedlung in der Naqab. Deswegen wurde dort ein Museum eingerichtet. „Sein Plan war es uns nach Lod und dann nach Jordanien loszuwerden.“ Ihr Vater, der 1945 geboren wurde, musste zur Schule nach Hebron geschmuggelt werden.

1948 etablierte der Staat Israel Tell al-Saba'a, was als Ghetto bezeichnet wird, mit kleinen Häusern für große Familien. Die palästinensische beduinische Bevölkerung wurde nicht um Zustimmung gebeten. „Wir können

es mit der Politik der Franzosen vergleichen als sie Algerien beherrschten“, erklärt Nadia Alataweh. „Wir leben in drei nicht anerkannten Dörfern“...es fehlt an Land, die Bevölkerung hat sich verdoppelt und die Dörfer sind arm. In der von der israelischen Regierung angelegten Planstadt Rahat, leben inzwischen gezwungenermaßen mehr Menschen als in Nazareth. Die beduinische Bevölkerung in der Naqab umfasst heute 300.000 Menschen, das sind 35% der Bevölkerung dort.

Das Dorf Al-Araqib, das im Lauf der Jahre wegen wiederholter Zerstörungen durch die israelische Regierung und den JNF international bekannt ist, stammt aus dem 19. Jahrhundert erläutert sie und begleitet ihre Aussage mit dem Foto eines alten Friedhofs und einem Zeitplan für die Rückverfolgung der Eigentumsverhältnisse seit dem Jahr 1900.



Al Araqib wurde 2010 zum ersten Mal zerstört, mit Hilfe von fast 200 israelischen Polizisten, Apache Helikoptern und Hunden. Auf einem anderen Foto, das 2004 aufgenommen wurde, ist zu sehen, wie ein Flugzeug ein Feld mit Herbiziden besprüht, um die Ernte zu zerstören.



Ein weiteres Foto zeigt wie im sogenannten „Wald der deutschen Länder“, Politiker einen Baum pflanzen „um die Wüste zu begrünen“. Sie reisen an, nützen die Gelegenheit ein Foto zu machen und ignorieren dabei, dass sie ortsfremde Bäume auf dem Land der Einheimischen anpflanzen.

Sie weist darauf hin, dass die Bäume die normalerweise in der Naqab wachsen u. a. Oliven-, und Feigenbäume, sowie Dattelpalmen sind, außerdem Grapefruits, Melonen und vieles mehr. Die einheimische Bevölkerung legte inzwischen auch Beschwerde bei der UNO ein, aber selbst das ändert nichts. „Als ich hier in Deutschland ankam habe ich den Schwarzwald gesehen und die Bäume wieder erkannt“. In der Naqab und auch sonst in Palästina wurden und werden viele ortsfremde Bäume gepflanzt, um die Ruinen zerstörter palästinensischer Dörfer zu verdecken.

Vor Jahrzehnten wurde die Familie von Awad Abu Froh vom Al-Turi-Beduinestamm, aus dem Dorf al-Arakib nach Rahat umgesiedelt, eine eigens für die Beduinen angelegte Stadt unweit von Gaza. „Es ist trotzdem immer noch mein Land“, sagt Abu Froh, der seine Ansprüche anhand von Kaufverträgen belegen kann.



Der geplante „Wald der SPD“ würde mit seinen geplanten 5.000 Setzlingen nur einen Bruchteil des „Waldes der Deutschen Länder ausmachen“. In dem seit 1991 schon rund eine halbe Million Bäume gepflanzt wurden – als Symbol der Freundschaft zwischen Deutschland und Israel. Dutzende Schilder listen die Stifter der Bäume auf. Alle deutschen Bundesländer sind dort vertreten, auch Städte und Personen wie Bayerns ehemaliger Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU).

Der ehemalige Vorsitzende der SPD Bundesfraktion Dr. Frank-Walter Steinmeier und heutiger Bundespräsident, bei der Pflanzung des ersten Baumes für den Wald der SPD in „Israel“, 2013

Frank Walter Steinmeier beim „Wüste begrünen“



Dieses Foto zeigt Aufnahmen, die von solidarischen israelischen Antizionisten mittels Drohnen gemacht wurden. Es ist zwar verboten, doch sie wollten dokumentieren, dass es Dörfer in der Gegend gab, von der behauptet wird, dass sie leer war.

Im Jahr 2021 verbrannten bei einem Großbrand in der Nähe von Jerusalem ca 20.000 Dunam mit europäischen Kiefern. Der Brand legte die alten palästinensischen Ackerterrassen frei, die sie verdeckt hatten (siehe dazu den Artikel „Die Natur hat gesprochen“ ... <https://senderfreiespalaestina.de/pdfs/die-natur-hat-gesprochen-aug-2021.pdf>).

„Vor Kurzem kam der neu gewählte rechtsextreme Ben Gvir und pflanzte einen Baum in der Nähe von wo ich herkomme“, erzählt Nadia. „Am nächsten Tag haben wir aus Protest eine Kundgebung gemacht. Wir sehen, wie die jüngere Generation versteht sich die sozialen Medien zunutze zu machen und sie dokumentieren alles.“



Brutaler Angriff der israelischen Polizei auf die friedliche Demonstration

Nun erläutert sie das Foto, auf dem zu sehen ist, wie diese friedliche Demonstration brutal von der Polizei angegriffen wurde. „Ich kam 10 Minuten zu spät und war entsetzt, als ich die Tränengasgranaten sah, die von Drohnen abgeworfen wurden...“ Einige ihrer Freunde wurden verhaftet und zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

Pläne für Al-Araqib

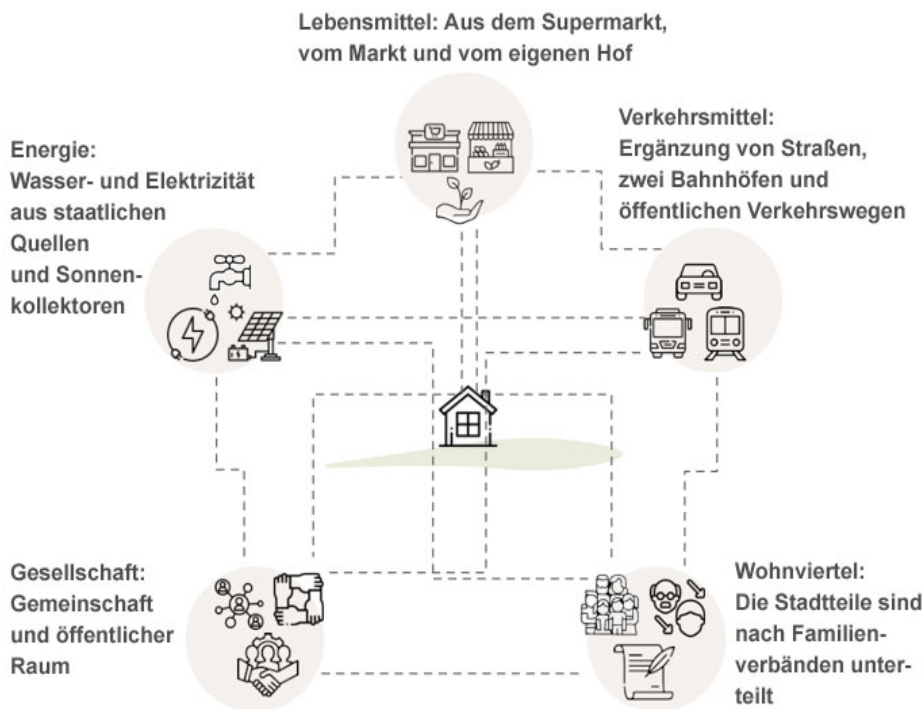
Die Fotos am Schluss zeigen die von ihr ausgearbeiteten Architekturpläne für Al-Araqib.



Wenn es möglich wäre, würde hier ein Dorf entstehen, bei dem alles berücksichtigt ist, was zu der Gegend sozial und ökologisch passt und an das seit langem vorhandene Wissen anknüpft, wie hier mit wenig Mitteln und wenig Wasser Landwirtschaft und Vorratsspeicherung betrieben werden kann. Die Architektur ist entsprechend den gesellschaftlichen und sozialen Bedürfnissen der beduinischen Gemeinschaften geplant.

Die Pläne sind sehr detailliert und man kann sich das geplante Dorf gut vorstellen. „Es war mir auch wichtig gute Transportmöglichkeiten mit in meine Pläne einzubeziehen. Eine Tante von mir ist gestorben weil sie nicht ins Krankenhaus transportiert werden konnte.“

Infrastrukturplan:



Was die Architektur der Häuser angeht, greift sie auch auf alte Architektur zurück. „Heute gibt es Container, aber ich nehme meine Inspiration von Abu Khaled“ sagt Nadia und erzählt, dass er eine Erlaubnis hatte Leute herumzufahren. Er sammelte auf seinen Fahrten Steine von alten zerstörten Häusern in Jerusalem, Hebron und anderen Orten und baute damit selbst ein Haus.



Abu Khaleds Haus, selbst gebaut aus alten Steinen aus Jerusalem, Hebron und anderen Orten Palästinas

Dies inspirierte sie auch was die Materialien der von ihr geplanten Häuser angeht. Stoff, der normalerweise in der Käseherstellung benutzt wird, hat sie für die Nutzung in der Ventilation geplant und zeigt wieder Fotos der entsprechenden Pläne.

Mit der Präsentation der Pläne, die die Vorstellungen des Dorfes Al-Araqib illustrieren endet der Vortrag und sie beantwortet anschließend noch einige Fragen zum „Wald der deutschen Länder“, zur Möglichkeit der Umsetzung ihrer Pläne usw.



Die Realisierung der Pläne hängt allerdings vom Erfolg vor Gericht ab, vor dem die Gemeinschaft auf ihr Land klagt. Der Oberste Gerichtshof ist aber parteiisch, er entspricht nicht hiesigen Gerichten... „kein Palästinenser gewinnt vor Gericht, aber wir werden nicht aufgeben“!

Pako, 29.01.23 – palaestinakomitee-stuttgart.de